

Der Pate

Viktor Jerofejews Anthologie junger russischer Literatur

Der Erfolg von Viktor Jerofejew (geb. 1947) beruht nicht in erster Linie auf seinem schriftstellerischen Talent, sondern auf seiner Fähigkeit, die Bedürfnisse des literarischen Markts genau zu analysieren und schnell zu befriedigen. 1991 wurde Jerofejew einem breiteren Publikum bekannt mit seinem kalkuliert provozierenden Roman «Die Moskauer Schönheit». Allerdings hielt dieser *succès de scandale* nicht lange an: In Russland spricht heute niemand mehr von Jerofejews Erstling, und im Westen werden die zu viel gedruckten Exemplare verramscht. 1997 versuchte Jerofejew ein literarisches Comeback mit dem hastig im Telegrammstil zusammengeschusterten «Jüngsten Gericht» – der Roman erhielt jedoch entweder denkbar schlechte Noten oder wurde überhaupt nicht zur Kenntnis genommen.

Jerofejew scheint seine Lehren aus diesem Debakel gezogen zu haben: Der geschickte Moskauer Literaturmanager greift in seiner neusten Publikation nicht mehr selber zur Feder, sondern spielt sich zum Paten der jüngsten russischen Autorengeneration auf. In der Anthologie «Vorbereitung zur Orgie» präsentiert Jerofejew ausgewählte Prosastücke von neunzehn Schriftstellern der Jahrgänge 1960 bis 1975. Allerdings scheint Russland für Jerofejew auf Moskau zusammengeschrunpft zu sein: Abgesehen von drei Ausnahmen stammen alle vorgestellten Autoren aus der russischen Hauptstadt, St. Petersburg ist überhaupt nicht vertreten. Auch die Texte selbst können den verengten Fokus nicht rechtfertigen: Was dem Leser hier auf gut 300 Seiten vorgesetzt wird, ist von dürrtiger literarischer Qualität.

Die zumeist kurzen Erzählungen machen den Eindruck graphomanischen Gekritzels, das keinen Anspruch auf ästhetische Geltung erheben kann. Besonders ärgerlich ist die grobe Fäkalsprache, der sich offensichtlich jeder junge russische Autor in extenso bedienen zu müssen glaubt. Als gemeinsamer thematischer Nenner der vorgestellten Erzählungen lässt sich denn auch wenig überraschend die oberflächliche und schlaglichtartige Darstellung von Sex und Gewalt ausmachen. Die wenigen Ausnahmen von dieser Regel beschränken sich auf harmlose Schulaufsätze, die mit dem abgegriffenen Motiv «Habe ich geträumt, oder ist es geschehen?» spielen. Was bleibt, ist der Eindruck von belanglosen Texten, die schlicht nichts

zu sagen haben. Der fehlende Gehalt wird dabei oft durch die schiere Menge des Geschriebenen kompensiert. Das adäquate Publikationsmedium für diesen Zeichensalat ist das Internet, dessen Toleranz die sprichwörtliche Geduld des Papiers ja bei weitem übertrifft. So konstatiert etwa Bonifaci, stolzer Verfasser von über 6000 Werken (www.vavilon.ru/bongluk), in seinem Anthologiebeitrag: «Überhaupt, was weiss ich noch von meinem Leben? So ein Monat Geplauder würde vollauf genügen, es nachzuerzählen.»

Bezeichnend an diesem Satz ist der Irrealis: Nicht nur würde sich kein Leser finden, der sich einen Monat leeres Geplauder anhören würde, dem Autor selbst ist die Zeit zum Erzählen zu schade. Jerofejews Schützlingen fehlt es jedoch nicht nur an Visionen, es fehlt ihnen auch an stilistischer Meisterschaft. Kein Einziger ist ein Künstler des Wortes. Die kleinste Einheit ihrer Textkonstruktionen ist immer nur der ganze Satz, nie ein einzelner Ausdruck oder der Satzbau an sich. Das handlungslose Aneinanderreihen von fertigen Versatzstücken ruft deshalb den Eindruck von beliebigen Textcollagen hervor, in denen weder die Grundelemente noch das Ganze nach künstlerischen Gesichtspunkten geschaffen wurden. – Man mag sich fragen, weshalb ein anspruchsvolles junges Literaturhaus wie Dumont eine derart leichtgewichtige Anthologie veröffentlicht. Die wahrscheinlichste Antwort lautet, dass der Verlag sich nicht die Mühe genommen hat, auch nur ein einziges früheres Buch des schillernden Herausgebers genauer anzuschauen. Sonst wäre es wohl kaum zu der Fehlinformation auf dem Umschlag gekommen, dass die Erzählung «Leben mit einem Idioten» oder die Essaysammlung «Im Labyrinth der verfluchten Fragen» Romane seien. Solche Inkompetenz macht es schwer zu glauben, dass der ebenfalls auf dem Umschlag gepriesene «Scharfsinn» der jungen russischen Autoren tatsächlich einem «literarischen Umsturz» gleichkomme.

Ulrich M. Schmid

Viktor Jerofejew (Hrsg.): Vorbereitung zur Orgie. Junge russische Literatur. Dumont-Buchverlag, Köln 2000. 336 S., Fr. 48.–.